

Nikolaus Henkel
Lesen in Bild und Text

Wolfgang Stammerl Gastprofessur

für Germanische Philologie

– Vorträge –

herausgegeben vom Mediävistischen Institut
der Universität Freiburg Schweiz

Heft 17

De Gruyter

Nikolaus Henkel

Lesen in Bild und Text

Die ehem. Berliner Bilderhandschrift
von Priester Wernhers ‚Maria‘

De Gruyter

Veröffentlicht mit Unterstützung des Hochschulrates Freiburg Schweiz

ISBN 978-3-11-033502-6
e-ISBN 978-3-11-033508-8
ISSN 1420-4681

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Satz: Martin Rohde, Mediävistisches Institut Universität Freiburg Schweiz
Druck und buchbinderische Verarbeitung:
Hubert & Co. GmbH und Co. KG, Göttingen
⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Martina Backes – Begrüßung	7
Nikolaus Henkel – Lesen in Bild und Text. Die ehem. Berliner Bilderhandschrift von Priester Wernhers ‚Maria‘	11
Abbildungen	63
Curriculum vitae Nikolaus Henkel	79
Veröffentlichungen von Nikolaus Henkel 1976–2013	81

Begrüßung

Meine Damen und Herren,

im Namen des Mediävistischen Instituts und seines Direktors, Herrn Professor Hugo O. Bizzarri, möchte ich Sie heute Abend alle sehr herzlich zur Eröffnung der 17. Wolfgang Stammeler-Gastprofessur willkommen heißen. Ein besonders herzliches Willkommen gilt dabei unserem Gast, der in diesem Semester bei uns lesen und uns an seinen Forschungen teilhaben lassen wird: Es ist Herr Professor Dr. Nikolaus Henkel, Ordinarius für Deutsche Philologie, Ältere Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Hamburg, der den weiten Weg aus dem hohen Norden zu uns nach Freiburg auf sich genommen hat. Seien Sie, lieber Herr Henkel, in unser aller Namen sehr herzlich begrüßt.

Dass die Vorlesungen der Wolfgang Stammeler-Gastprofessur keine kurzlebigen Ereignisse sind, die am Ende des Semesters abgehakt und rasch vergessen in irgendeinem akademischen Archiv verschwinden, sondern dass im Gegenteil aus den Begegnungen eines kurzen Semesters stets, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, nachhaltige, fruchtbare und lebendige Verbindungen zwischen Freiburgs Mediävistik und den jeweiligen Gästen erwachsen sind, belegt nicht zuletzt die Anwesenheit so vieler früherer Inhaber der Gastprofessur am heutigen Abend. Die Impulse, mit denen Sie in den vergangenen Jahren in Ihren Gastvorlesungen und Seminaren die interdisziplinäre wissenschaftliche Diskussion hier bereichert haben, wirken in verschiedenster Weise in Lehre und Forschung fort, wir freuen uns über Ihre fachliche wie auch in besonderem Maße über Ihre persönliche Verbundenheit mit Freiburg und heißen auch Sie ganz herzlich willkommen. Der Gast des nächsten Jahres kann zwar heute Abend nicht bei uns sein, doch sei, gewissermaßen als ein Versprechen für die Kontinuität des erfolgreichen wissenschaftlichen Austausches in der Zukunft, sein Name schon genannt: Herr Johannes Janota aus Augsburg wird im kommenden Jahr im Rahmen seiner Gastprofessur Fragen der Literatursystematik des 14. Jahrhunderts erörtern.

Aber damit sind wir bereits weit vorausgeeilt, deshalb zurück zur diesjährigen Gastprofessur, zurück zum heutigen Abend.

Der Titel des Vortrags, mit dem Sie, lieber Herr Henkel, uns heute auf das Thema Ihres folgenden Blockseminars einstimmen werden, lautet: „Lesen in Bild und Text: Die Berliner Bilderhandschrift von Priester

Wernhers ‚Maria‘. Wer ein wenig mit Ihrem wissenschaftlichen Werdegang und Ihren Schriften vertraut ist, erkennt sogleich, dass in Thema und Gegenstand Ihres Vortrags wichtige Aspekte Ihrer breit angelegten Forschungsinteressen beinahe wie in einem Brennspiegel gebündelt erscheinen.

Da ist zum einen der für Ihre Forschungsarbeit typische methodische Ausgang von den Handschriften, den materiellen Textzeugen der mittelalterlichen Literatur. Heute Abend wird es die im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts entstandene Berliner Bilderhandschrift des Marienlebens sein, die zu den schönsten illuminierten Handschriften des deutschen Mittelalters gehört. Die intensive Beschäftigung mit den Handschriften hat Ihre wissenschaftlichen Untersuchungen von Anfang an in entscheidender Weise geprägt, lange bevor das moderne Schlagwort von der Manuskriptkultur des Mittelalters in aller Munde war. Bereits Ihre Dissertation, mit der Sie 1974 Ihr Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität München abgeschlossen haben und die zwei Jahre später unter dem Titel ‚Studien zum Physiologus im Mittelalter‘ erschien, näherte sich ihrem Gegenstand von der Überlieferungs- und Textgeschichte her, und schon damals reichte das untersuchte Spektrum zeitlich von den frühmittelalterlichen Handschriften bis zu den Drucken der frühen Neuzeit. Mittlerweile gehören Sie auf dem Gebiet der Paläographie, der Text- und Überlieferungsgeschichte, die auch die Bibliotheksgeschichte mit einbezieht, zweifellos zu den hervorragenden Kennern und gefragten Experten, deren Urteil man allenthalben schätzt. Dies zeigen sowohl Ihre zahlreichen Veröffentlichungen zu neuen Handschriftenfunden, Ihre Texteditionen und Ihre Mitarbeit bei wichtigen Faksimile-Ausgaben wie etwa dem Vollfaksimile der Berliner Bilderhandschrift des Eneasromans Heinrichs von Veldeke als auch Ihre Berufungen in unterschiedliche Kommissionen der DFG und eine vielfältige Gutachtertätigkeit für die verschiedensten Bibliotheken und Institutionen.

Doch verweist nicht nur der methodische Zugriff auf die mittelalterliche Literatur von der Handschrift her, wie Sie ihn uns heute Abend konkret vorführen werden, auf Spezifika Ihrer Forschungen. Auch der Gegenstand selbst, die Berliner Handschrift des Marienlebens, verlockt dazu, in mehrfacher Hinsicht Fäden zu spinnen, die zu verschiedenen Stationen Ihres wissenschaftlichen Werdegangs führen. Zum einen ist das Werk wissenschaftsgeschichtlich eng mit dem Namen Hans Fromms verbunden, der ihm in den fünfziger Jahren wichtige Untersuchungen widmete und der später in München Ihre bereits erwähnte Dissertation zum Physiologus anregte und betreute. Zum anderen verweist die heute in Krakau aufbewahrte Handschrift, die sich bis zum Krieg im Be-

sitz der Preußischen Staatsbibliothek befand, nach Berlin, der zweiten wichtigen Station Ihrer akademischen Karriere. Dort in Berlin haben Sie nach Promotion und Referendarzeit an der Freien Universität als Assistent gearbeitet, dort haben Sie sich im Wintersemester 1983/84 mit einer wichtigen Arbeit über die ‚Deutschen Übersetzungen lateinischer Schultexte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit‘ habilitiert, die 1988 im Druck erschien und unverzichtbare Grundlagen für die lange Zeit vernachlässigte Erforschung der mittelalterlichen Bildungsgeschichte in der Volkssprache bereitgestellt hat. Spätestens mit der Habilitationsschrift war neben der Handschriftenkunde und der Bildungsgeschichte ein weiterer wichtiger Schwerpunkt Ihrer Forschungsinteressen fest umrissen: das Verhältnis von Latein und Volkssprache im deutschen Mittelalter, ein Forschungsgebiet, für das Sie mit dem Studium der Klassischen und Mittellateinischen Philologie, das Sie neben der Germanistik verfolgt haben, bestens vorbereitet waren und das Sie heute wie kaum ein anderer interdisziplinär kompetent vertreten. Bereits kurz nach Ihrer Habilitation wurden Sie auf eine Professur an der Universität Regensburg berufen, ebenfalls ein Ort, der auf fast schon magische Weise mit dem heutigen Untersuchungsgegenstand Ihres Vortrags in Beziehung steht, wenn man bedenkt, dass die kostbaren Malereien der Berliner Handschrift der Regensburg-Prüfener Malschule zugewiesen werden, mithin in einen Kontext gehören, der nicht nur für die Kunstgeschichte, sondern auch für die frühen ambitionierten Handschriften deutscher Literatur in der Volkssprache von großer Bedeutung ist. Obwohl Sie sich während Ihrer Regensburger Zeit in vielfacher Hinsicht mit der ganzen Breite der im Regensburger Raum lokalisierten oder heute noch dort aufbewahrten mittelalterlichen Literatur beschäftigt haben, Ihre Arbeiten aus jener Zeit also von einer fruchtbaren lokalen Zugewandtheit zeugen, sind Sie nicht in Regensburg geblieben, sondern 1996 einem Ruf der Universität Hamburg gefolgt, wo Sie die Nachfolge Jan-Dirk Müllers antraten. Allerdings sind Sie auch im hohen Norden dem Süden verbunden geblieben, nicht nur der dort entstandenen Literatur, sondern vor allem auch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, deren Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters Sie seit 2001 angehören. In diesem Jahr erhielten Sie außerdem die ehrenvolle Berufung als Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, und angesichts Ihrer vielfältigen Verantwortungen und Pflichten auch außerhalb Ihrer Hamburger Lehrtätigkeit scheint es ein ausgesprochenes Glück für uns zu sein, dass Sie sich dieses Semester Zeit nehmen konnten, unser Gast zu sein.

Lassen Sie mich zum Schluss meiner Einführung noch einmal auf die Berliner Handschrift des Marienlebens zurückkommen. Nicht zufällig haben Sie eine Bilderhandschrift (und dazu noch eine der schönsten und interessantesten des frühen 13. Jahrhunderts überhaupt) als Ausgangspunkt Ihres heutigen Vortrags gewählt. Sie gewähren uns damit Einblick in einen Forschungsbereich, der vor allem in den letzten Jahren zunehmend stärker Ihr Interesse gefunden hat: die historische Intermedialität. Dabei haben Sie in verschiedenen Arbeiten, sei es zur Berliner Bilderhandschrift des Eneasromans oder zum Bamberger Psalmenkommentar, die Verschränkung der beiden Medien Schrift und Bild vor allem anhand der Tituli untersucht, jener Mikroelemente in der Gestaltung mittelalterlicher Handschriftenseiten, die sowohl von den auf den fortlaufenden ‚eigentlichen‘ Text des Werks fixierten Literaturwissenschaftlern als auch von den primär an den Miniaturen und ihren Stilmerkmalen interessierten Kunsthistorikern gern und häufig außer acht gelassen werden, obwohl gerade diese kleinen Textelemente für Produktion und Rezeption eines mittelalterlichen Textes, d.h. für die Organisation einer Handschrift und den Vorgang des Lesens von großer Bedeutung sind.

Solche Leseprozesse präzise zu analysieren, wird Thema Ihres Blockseminars in diesem Semester sein, das Sie unter dem Titel ‚Lesen und Erkennen – Kognitive Potentiale in Texten und Bildern des deutschen Mittelalters‘ angekündigt haben und zu dem Ihr Vortrag heute Abend den Auftakt bildet. Um diesen komplexen Vorgängen auf die Spur zu kommen, braucht es ein breit gefächertes, fundiertes Wissen und den interdisziplinären Zugriff auf die Gegenstände, wie er Ihre Forschungen seit langem auszeichnet. Dabei knüpft Ihre im fernen Hamburg gefundene Formulierung ‚Lesen in Bild und Text‘ für die heutigen Ausführungen, vermutlich ohne dass Ihnen dies bewusst war, aufs Schönste an die lebhaften Diskussionen während der letzten Gastprofessuren von Herrn Heinzer, Herrn Harms und Herrn Ott an. Darüber hinaus jedoch verspricht Ihr Vortragstitel in der Ausgestaltung dieses umfassenden Forschungsgebietes grundsätzlich jene Integration mediävistischer Themen und Disziplinen, wie sie in der Fortführung von Anregungen Wolfgang Stammers Aufgabe, Verpflichtung und Praxis des hiesigen Instituts ist.

Doch genug der langen Vorrede. Lieber Herr Henkel, wir sind neugierig und gespannt auf Ihre Lesart der Berliner Bilderhandschrift und freuen uns auf Ihren Vortrag.

Martina Backes